Die schweizerischen Scharfschützen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-93723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 27. Juni. X. Jahrgang. 1865. **Nr. 26.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1865 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester franko durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdlich fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Beginn des Semesters den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die **erste** Nummer des neuen Abonnements zu refüsiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der HH. Offiziere.

Basel, 20. Juni 1865.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Die schweizerischen Scharfschützen.

Vortrag,

gehalten einer Versammlung von Schützen in Zürich, den 21. Mai 1865.

(Fortsetzung.)

Der Widerwille, welcher im 13. Bataillon gegen die sich täglich breiter machende neapolitanische Pedanterie sich kund gab, und wovon die sogenannte Divisione di modello (Musterdivision) der Gipfelpunkt, eine Art von Modejournal für neu ersonnene Narrheiten war, erleichterte den gänzlichen Bruch mit dem bisherigen System, welches bei der Umkehr in die Provinz im Frühjahr 1857 konsequent durchgeführt wurde.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Leute sich leicht in diese Rottenkameradschaften und Kompagniekolonnen fanden. Da war kein Verlesen mehr nöthig, der Zugswachtmeister ging vor den Rotten vorbei und wußte mit einem Blick wer fehlte, war er dessen nicht sicher, so gab eine Frage an die Kameraden Aufschluß, gewiß genauer als durch Namenablesen und „Hierruf" erhältlich. In fünf Minuten war der Appel von 160 Mann per Kompagnie gemacht und der Rapport abgegeben. Ab- und eingetheilt war immer; das Bataillon konnte sogleich abmarschiren. Die Ungleichheit der Pelotonsfronten, wo außerordentlicher Weise eine erhebliche vorkam, war nicht störend, die Bewegungen mit ungleichen Frontlängen können nur belehren. Die Griffe mit dem Gewehr waren auf das Nöthigste zurückgeführt. Die Grundsätze, welche bei der Ausbildung der Rekruten vorwalteten, bestunden vor Allem darin: die zu instruirenden nicht für lauter Schwachköpfe und das ihnen zu lehrende nicht für wahre Mysterien zu halten; Fortschritte von der Zeit und in Geduld zu erwarten; nichts erzwingen zu wollen; wacker arbeiten und wenig Worte machen; die Leute nicht langweilen, vor Allem aber sie nicht brutalisiren.

Allerdings nahmen die Studien des Schulschrittes wenig oder gar keine Zeit weg, die Soldatenschule ohne Gewehr wurde nicht gelehrt, der Mann erhielt schon beim ersten Exerzitium sein Gewehr und lernte zu gleicher Zeit marschiren und sein Gewehr tragen; das allfällig noch Mangelnde holte er beim Turnen nach.

Auf ein festes gleichmäßiges Marschiren wurde gedrungen, anfänglich die Schnelligkeit des Schrittes übertrieben, um den Mann aus den Hüften heraus zu arbeiten und ihn gelenkig zu machen.

Das Gewehr ward aufgenommen beim Abmarsch und ab beim Anhalten. Die Lage desselben zum Kapselaufsetzen, zum Fertigmachen, zum Bajonetfällen und zum Bajonetgefecht war dieselbe. Die Bewegungen zur Ladung wurden blos angedeutet und nur auf dem Schießplatze wirklich gelehrt. Das Bajonet wurde nur zum Angriff oder bei Massenformationen in der Jägerschule und beim Carree aufgepflanzt. In diesen Momenten weiß der Mann zu was der Spieß am Gewehr dient, — bei fortwährendem Tragen vergißt er es nur allzu leicht.

Der Einzelnvorbeimarsch wurde so oft thunlich am Schlusse der Uebungen in den verschiedenenen Gangarten vorgenommen. Nichts ist geeigneter die Haltung des Körpers zu zeigen und zu verbessern, als eben der erwähnte Vorbeimarsch.

Das Turnen, besonders das Freiturnen, wurde beim 13. Bataillon lebhaft betrieben. Der Zweck des Militärturnens ist Gelenkigkeit des Körpers, eine gute Haltung, einen sichern und lebhaften Schritt, Gewandtheit im Springen, Klettern u. s. w. zu erlangen. Die körperliche Gewandtheit, die dem Franzosen gleichsam von Natur gegeben ist und worin gewiß ein Hauptgrund seiner militärischen Superiorität liegt, geht uns entschieden ab. Wir müssen dieselbe durch häufige Körperübung zu erlangen trachten.

Wird das Militärturnen national und vor Allem auch mit einer gewissen militärischen Lebhaftigkeit betrieben, so ist es eine der Uebungen, die beim Manne am meisten Anklang findet und mit Vorliebe betrieben wird. Spielend erlernt er die an und für sich sonst so langweilige Soldatenschule ohne Gewehr. Aber es kann aus dem Militärturnen nur dann erst etwas Ersprießliches werden, wenn die Jugend zu demselben vorbereitet wird; wo das nicht der Fall ist, bedarf es junger Rekruten und vieler Zeit. Das Turnen will im Jünglingsalter getrieben sein, dann bleibt die erworbene Körpergewandtheit fürs Leben.

Auch die Gewandtheit im Bajonetfechten hatte im 13. Bataillon einen achtbaren Grad erreicht.

Das französische Reglement ist einfach und zweckmäßig.

Wer nicht Bajonetfechten kann, taugt nicht zum Bajonetangriff, denn er hat kein Zutrauen zu seinem Gewehr als Stoßwaffe. Beim Drauflosgehen kommen nicht die mehr oder weniger künstlichen Stöße und Paraden in Betracht, sondern das moralische Uebergewicht. Dieses moralische Uebergewicht wird durch die Zuversicht zur Stoßwaffe bedingt und kann nur da zu Hause sein, wo das Formelle des Bajonetfechtens in Fleisch und Blut übergegangen, weßhalb das einfachste Bajonetreglement sicher auch das beste ist.

Die Schießschule war nicht minder eine Lichtseite an diesem Truppenkörper. Zeichnungen über Schießlinie, Flugbahn und Visierlinie fanden sich auf jedem Zimmer und gaben gelegentlich Stoff zu Gesprächen darüber.

Der Mannschaft wurde die Sache auf dem Schießplatz begreiflich gemacht. Im Uebrigen wurde auf einen wahrhaft praktischen Unterricht die größte Sorgfalt verwendet und über die Fortschritte die genauesten Verzeichnisse geführt. Die geringste Entfernung war 200 Meter, dann folgten solche von 300, 400 u. s. w. Auf den entferntesten Ständen wurde jedoch nur ausnahmsweise geschossen; die Classen auch der Stutzer gingen über 600 Meter gewöhnlich nicht hinaus.

Dagegen hatten öftere Uebungen aus der Tiefe nach der Höhe und umgekehrt Statt und zwar auf ganz ansehnliche Entfernungen. In der letzten Zeit wurden Schießübungen mit Strapatzemärschen verbunden.

Im Bataillon wurde wöchentlich einmal mit ganzer Brigade, einmal im Bataillon exerzirt.

Jede Kompagnie turnte und focht einmal die Woche Bajonet; rückte einmal zum leichten Dienste und einmal zum Abschätzen der Entfernungen aus.

Von der kleinsten Abtheilung bis zum Bataillon wurde, selbst nicht auf die Uebungsplätze, ohne Marschsicherung ausgerückt, so daß dieser so wichtige Dienst jedem einzelnen Mann so recht zur zweiten Natur wurde. Weit entlegene Uebungsplätze wurden vorzugsweise aufgesucht. Der Marsch dorthin zu verschiedenen Bewegungen, auch zum Taktgehen benutzt, denn wo marschirt sich besser und taktfester als gerade auf der Straße, wo das Gehör den Beinen so trefflich nachhilft. Die Marschfertigkeit beim 13. Bataillon war so groß, daß man wörtlich Stunden lang in offener oder geschlossener Kolonne ohne Musik im Takte von 125 per Minute marschiren konnte und von der Spitze bis zum Schluß des Bataillons nur ein Schritt herrschte.

Das Bataillon war aber auch die Bewunderung von Fremden und Einheimischen und wo es durchmarschirte blieb kein Einwohner an seiner Arbeit, was zwar theilweise auch seiner vorzüglichsten Musik zugeschrieben werden konnte.

Alle Samstage war Uebungsmarsch mit Sicherung und Gefechtsübungen verbunden, bald mit, bald ohne Gegner.

Es gab Uebungen, die vom frühen Morgen bis in die Nacht dauerten, die Kräfte sehr in Anspruch nahmen und wobei der Mann Hunger und Durst, Hitze und Feuchtigkeit ertragen lernte; Nachzügler waren dabei eine Seltenheit; dagegen konnte man selbst nach großen Ermüdungen das Bataillon meist in heiterster Stimmung und strengster Haltung in seine Quartiere rücken sehen.

Der geregelte Gesang von einfachen Volks- und Soldatenliedern trug viel zum guten Muthe bei und

fand deshalb auch beim Bataillon seine gerechte Aufmunterung und Unterstützung.

Den Uebungsmärschen ging gewöhnlich eine Rekognoszirung voran. Ein schriftlicher Entwurf mit Croquis machte den Kolonnen- oder Kompagnie-Kolonnen-Kommandanten die Aufgabe des Uebungsmarsches klar; außerdem besammelte der Oberst sämmtliche Offiziere und erklärte ihnen in wenig Worten den Zweck des Marsches: Rekognoszirungen, Angriff oder Vertheidigung von Wäldchen, Gehöften, Dörfern, Höfen; Uebergang über Gewässer, Vor- und Zurückgehen aus Stellungen — waren die gewöhnlichen Aufgaben. Trat eine Pause ein, so wurden Vorposten bezogen. Bei diesen Uebungen konnte man so recht die Bedeutung der Kompagnie-Kolonne erfassen; Offiziere und Unteroffiziere lernten selbstständig und mit Umsicht handeln, erwarben sich Terrainkenntniß und die Benutzung desselben im Gefechte, orientirten sich schnell in den verschiedenen Gefechtsverhältnissen und eigneten sich spielend den Sicherungs- und Patrouillendienst an.

Der Oberst zeigte bei diesen Uebungen einen außerordentlichen Takt. Selten griff er selbstthätig ein, er war überall, beschränkte sich aber auf das Beobachten und sah Alles; nie ertheilte er Gegenbefehle, welche die Unordnung gewöhnlich nur vergrößern und zudem die Autorität des Befehlenden schwächen. Seine Ansicht war: stete Abhängigkeit erzeuge Mißbehagen, Unschlüssigkeit, schließlich Gleichgültigkeit und Stumpfsinn; — Selbstständigkeit dagegen befördere Umsicht, Thätigkeit, Energie; wer aber diese Eigenschaften im Frieden sich nicht aneignet, der ist im Feld ein armer Mann.

Nach der Uebung wurden die Offiziere wieder besammelt und auf die vorgekommenen Fehler aufmerksam gemacht; wurde die Uebung wiederholt, so ging sie gewöhnlich ohne Fehler vor sich.

So gewannen Offizier und Unteroffiziere tagtäglich an Einsicht und der Soldat, trotz der bedeutenden Strapatzen, freute sich über diese Uebungen, denn er sah den praktischen Nutzen derselben ein.

Im Spätherbst 1859 wurde das Bataillon aufgelöst; wenn aber Offiziere des spätern 3. Fremden-Bataillons im Feldzuge und bei der Belagerung von Gaeta 1860 und 1861 sich ganz besonders hervorthaten, so verdanken sie es unbedingt außer ihrem persönlichen Muthe der vorzüglichen Ausbildung des 13. Bataillons.

4. Die leichten Fußtruppen unserer Nachbarländer und ihre Leistungen.

Es ist wohl hier am Platze einen Blick auf die leichten Truppen unserer Nachbarstaaten und ihre Verwendung zu werfen, ohne jedoch die Absicht zu haben, ihre in dieser Beziehung existirenden Institutionen blindlings oder überhaupt nur nachahmen zu wollen. Wir können aber doch gewisse Belehrungen für unsere Schützen daraus ziehen.

Leichte Truppen bestehen, so lange es Krieg gegeben hat. Die Veliten der Römer waren nichts anderes als leichte Truppen, ebenso die Leichtbewaffneten des Julius Cäsar, die er aus den Legionen wählte, um sich gegen die Schwärme der Afrikaner sicher zu stellen.

Die Einführung der Feuerwaffen führte neue Systeme herbei, also auch für die leichten Truppen.

Franzosen.

Bei den Franzosen finden wir zuerst die Francs-Archers, denen die Brigands, die Avanturiers, die verlornen Kinder (enfants perdus).

Obschon die französische Revolution eine freiere Bewegung in die ganze Kriegführung und Kriegskunst trug, verschmähte doch auch die französische Revolution nicht, besondere Truppenformationen für besondere Zwecke des Krieges, die wir unter den Benennungen von Jägerbataillonen und Legionen vorfinden, und Napoleons Schöpfung, die Voltigeurs, hatte wohl die gleiche Absicht im Auge.

Jäger im eigentlichen Sinne des Wortes haben die Franzosen erst in neuer Zeit, 1839, eingeführt, die nach ihrem Schöpfer oder ihrer ersten Garnison Chasseurs d'Orleans, oder de Vincennes genannt wurden, und jetzt allgemein Chasseurs à pied heißen; wenige Jahre später fällt die Errichtung der „Zuaven", welche wohl die besten leichten Truppen der Erde sind. Jedermann ist bekannt, welche wichtigen Dienste diese beiden Truppenarten in Afrika, in der Krim und im italienischen Feldzuge von 1859 geleistet haben. Die Jäger und Jägerbataillone haben in der Regel 6 Feld- und 2 Depot-Kompagnien und die Kompagnie zählt ungefähr 120 Mann. Im Felde wird jeder Division nur ein Jägerbataillon zugetheilt, doch ist zu bedenken, daß die französischen Bataillone bedeutend stärker sind, als die unsrigen sein würden.

Die Uniform der Fußjäger ist dunkelblauer Waffenrock und Hosen mit gelben Passepoils, grüne Epauletten und Käppi; die Zuaven haben bekanntlich türkisch-maurische Tracht mit Ausnahme der Offiziere.

Einige Jahre nach ihrer Einrichtung, 1845, erhielten die Chasseurs à pied ein eigenes von demjenigen der Infanterie verschiedenes Dienstreglement, welches 1858 erneuert wurde, was gewiß durch die theilweise ganz andere Verwendung der leichten Truppen vollkommen gerechtfertigt ist.

Die Ordonnanz beginnt deshalb: „Considérant que le service d'avant-postes et de tirailleurs, pour lequel les bataillons de chasseurs d'Orléans ont été organisés, exige l'exécution des mouvements autres que ceux consacrés pour l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie etc."

In ihrer Jägerschule ist hauptsächlich der Grundsatz zu beachten:

Jede Plänklerkette hat vor Allem die durch das Terrain ihr dargebotenen Vortheile auf das Sorgfältigste zu benützen und die Erfüllung dieses Grundsatzes bedingt, daß sie bald in Plänklerlinie, bald in Klumpen operiren.

Die Oestreicher.

In Oestreich thaten die Kroaten und Panduren vortreffliche Dienste als leichte Truppen.

Die Errichtung der Jäger fällt in die Zeit des östreichischen Erbfolgekrieges, wo die deutsche Jäger-Kompagnie von Hauptmann Pfeiler kommandirt wurde. Im siebenjährigen Kriege finden wir das Jägerkorps des Obersten Montmartin, welches sich an mehreren Orten auszeichnete.

Das Tyroler Scharfschützenkorps und die böhmischen Jägerkorps verdanken ihre Entstehung dem baierschen Erbfolgekriege 1778 und das Tyroler Jägerkorps dem holländischen Scheldestreit 1784. Das deutsche Jägerkorps wurde 1788 bei dem bevorstehenden Türkenkriege errichtet und hieß später auch nach seinen Befehlshabern Dandins-, Mahori-, Plank-, d'Aspre- und Kurz-Jäger.

Das niederländische Jägerkorps nach seinem Kommandanten Leloup- oder Wolfs-Jäger genannt, wurde 1791 errichtet und hat von da an bis 1801 in die siebenzig Schlachten, größere und kleinere Gefechte mitgemacht. Die Tyroler Scharfschützen oder das Tyroler Feldjäger-Regiment wurde 1788 errichtet und das Tyroler- oder Kaiser-Jägerregiment Anno 1813. Die östreichischen Feldjäger-Bataillone wurden von 1809 bis 1859 kreirt und vermehrt.

Die Uniform der östreichischen Jäger ist hechtgrau mit grün; aufgestülpter schwarzer Filzhut mit Feder. Das Bataillon hat 4 Feld- und 2 Depotkompagnien und sind (wenn ich nicht irre) gegen 200 Mann stark. Beim Bataillon haben sie einen Stabsoffizier, einen berittenen Hauptmann und Bataillons-Adjutant, also drei berittene Offiziere. Im Felde wird gewöhnlich jeder Division ein Jägerbataillon zugetheilt. Die östreichischen Jäger haben in allen Feldzügen seit der französischen Revolution Unglaubliches geleistet und sind in jeder Beziehung die Elitentruppe Oestreichs. In Tyrol sind die Jäger zur Nationalwaffe geworden und haben auch in Folge dessen eine gewisse Verwandtschaft mit unsern Schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation der Offiziere und Truppen während dem zweiten Theil der Centralschule.

Divisionsstab.

Kommandant:	Eidgen. Oberst Denzler.
Adjutanten:	Stabsmajor Reinert.
	„ de Perrot.
	Stabslieutenant Vernet.
	„ Berlinger.
Chef des Stabes:	Eidgen. Oberstlieut. Am Rhyn.
Adjutanten:	Stabshauptmann Schindler.
	Stabslieut. Masset.
Kriegskommissär:	Stabsmajor Pauli.
Adjutant:	Stabslieut. Krafft.
Divisionsarzt:	Stabsmajor Correcco.
Spitalarzt:	Stabslieut. Castellaz.
Stabspferdarzt:	Stabslieut. Großenbacher.
Sekretär:	Stabssekretär Frei, Edmund.

Guidenkomp. Nr. 7, Genf. Lieutenant Burkel.

Instruktionspersonal.

Eidgen. Oberst von Linden.
„ „ Hoffstetter.
„ Oberstlieut. Wieland.
„ Stabsmajor Vögeli.
Kommandant Luzi.
Hauptmann Fatio.
„ Frei.
„ Holenstein.

Genie.

Stab.

Kommandant:	Eidgen. Oberstlieut. Siegfried.
Adjutanten:	Stabshauptmann Huber.
	Stabslieutenant Altorfer.

Genieoffiziere.

Oberlieutenant Kußmaul, Friedrich, von Basel.
„ Heusler, Wilhelm, von Basel.
I. Unterlieut. Siegwart, Joseph, von Uri.
II. „ Taure, Jules, von Zürich.
II. „ Bachofen, Wilhelm, von Basel.

Aspiranten des Geniestabs.

Businger, Ferdinand, von Unterwalden.
Emery, Alfred, von Waadt.

Sappeur-Aspiranten.

Flühmann, Adolf, von Bern.
Pedroli, Giuseppe, von Tessin.
Bär, Gustav, von Aargau.
Tschiemer, Johann, von Bern.

Pontonnier-Aspiranten.

Schmid, Emil, von Zürich.
Schnyder, Karl, von Bern.
Hirzel, Gustav, von Zürich.

Genie-Truppen im Zeltlager auf der Allmend.

Vom 26. Juni bis 1. Juli:
Sappeurkomp. Nr. 7, Zürich. Hauptmann Sulzer.
Vom 4. bis 15. Juli:
Sappeurkomp. Nr. 5, Bern. Hauptmann Ott.
Vom 2. bis 7. Juli:
Pontonnierkomp. Nr. 5, Bern. Hauptmann Studer.

Artillerie.

Stab.

Kommandant:	Eidgen. Oberst Hammer.
Adjutanten:	Stabsmajor de Valliere.
	Stabshauptmann Davall.
	„ Delarageaz.
Kriegskommissär:	Stabslieut. Salquin.
Parkkommandant:	Stabsmajor Droz.
Parkoffizier:	Stabshauptmann Brun.

Instruktionspersonal.

Eidgen. Oberst Fornaro.
Stabsmajor Lucot.